

Kern der zionistischen Organisation vorhanden, woraus sich die starke Werbekraft dieser Organisation im jüdischen Leben erklärt.

Auffallend ist, daß bei den Wahlen insbesondere Misrachi und Poale Zion unerwartet starke Erfolge erzielt haben. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß gerade diese Fraktionen im Zionismus eine geschlossene Weltanschauung haben und über eine kulturell, bzw. sozial scharf konturierte Bindung verfügen, begreift man, daß sie imstande waren, ihren letzten Mann an die Wahlurne zu schleppen. Die allgemeinen Zionisten scheinen mir derjenige Teil der zionistischen Organisation zu sein, der mit der weitesten Peripherie ausgestattet ist.

auch in der zionistischen Organisation bemerkbar. Interessant ist, daß innerhalb der allgemeinen Zionisten die Richtungen, die ultraradikalen Forderungen in der zionistischen Innen- oder Außenpolitik, d. h. im Verhältnis zur Gewinnung weiterer jüdischer Kreise für den Palästinaaufbau bzw. im Verhältnis zur Mandatarmacht, aufgestellt haben, in Deutschland so wenig Anklang finden konnten. Uebrigens ist das, wie ich aus den Zeitungen ersehe, auch in allen anderen Ländern der Fall gewesen. Ich kann mir diese Erscheinung nur so erklären, daß in der zionistischen Organisation das Verhältnis für kontinuierliche, verantwortungsvolle Politik tatsächlich weit verbreitet ist und für politische Exzesse wenig Raum läßt.

Man muß als bewußter Jude den Zionisten dankbar sein, daß sie durch ihre Arbeit dem Teil des jüdischen Volkes, der sich ihnen angeschlossen hat, eine politische Erziehung im demokratischen Sinne geben. In der langen Leidenszeit des Galuth haben die Juden tatsächlich den Sinn für politisch-konstruktive Arbeit verloren und das Gefühl der Selbstverantwortung eingebüßt. Darum ist die Arbeit der zionistischen Organisation, mag man sich zum Zionismus stellen wie man will, ein eminenter Faktor zur Erzielung eines selbstbewußten, verantwortlichen, neuen jüdischen Geschlechts. M. R.

### Teilnahme deutscher Juden am Geldmarkt

Berlin. (JTA.) In der soeben erschienenen Nr. 3 der vom Philo-Verlag herausgegebenen Zweimonatsschrift „Der Morgen“, stellt Hans Priester Betrachtungen über die Teilnahme der deutschen Juden am Geldmarkt an und kommt zu dem Resultat, daß man bei den maßgebenden Instituten von einem jüdischen Einfluß nicht sprechen kann. Die Aktienbanken werden von den Aktionären beherrscht; Hauptaktionäre sind Industrie und Handel. Geht man nach der Zugehörigkeit der Direktoren der einzelnen Banken und zieht daraus Schlüsse auf die „Verjudung“ der betreffenden Bank, so wird man mit Staunen feststellen, daß der Grad der Verjudung außerordentlich gering ist. Bei der Deutschen Bank sind von acht Direktoren drei jüdischer Abstammung, bei der Discount-Gesellschaft von den neun Geschäftsinhabern drei, bei der Dresdner Bank von fünf drei, und bei der Berliner Handelsgesellschaft von fünf Geschäftsinhabern drei, bei der Commerzbank von acht Direktoren zwei, bei Delbrück-Schickler von acht Inhabern einer, bei Bleichröder von sechs Inhabern keiner, bei der Mitteldeutschen Kreditbank von zwei Direktoren einer, bei Mendelssohn von sieben Inhabern drei, bei der Reichskredit-Gesellschaft von sieben Direktoren fünf, bei der Verkehrskreditbank von drei Direktoren einer, bei der Reichsbank und der Seehandlung sowie der Rentenbank-Kreditanstalt, der Girozentrale und der Preußenkasse keiner.

Der Verfasser schließt: „Von einem Ueberwiegen des jüdischen Einflusses bei den am Geldmarkt maßgebenden Banken kann also wohl nicht gesprochen werden... Die tatsächlichen Verhältnisse geben aber ein ganz anderes Bild. Der jüdische Einfluß, wenn man so sagen soll, ist äußerst gering. Jüdische Gelddisponenten finden wir nur bei der Reichskredit-Gesellschaft, der Commerzbank, wo ebenfalls zwei Disponenten, bei der Berliner Handelsgesellschaft, wo gleichfalls zwei Gelddisponenten sind, bei Bleichröder, der Mitteldeutschen Kreditbank und der Verkehrskreditbank, wo ebenfalls zwei Disponenten tätig sind. Bei den übrigen Instituten sind die Gelddisponenten arischer Abstammung, und gerade die geschicktesten und tüchtigsten sind Nichtjuden. Die beiden in Berlin tätigen Wechselmakler sind gleichfalls insgesamt nicht Juden.“

Fassen wir also das Ergebnis unserer Betrachtung zusammen. Der jüdische Einfluß auf dem deutschen Geldmarkt ist nur gering und steht in keinem Vergleich zu dem Einfluß der Nichtjuden, allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß es eine Zeit gab, wo der deutsche Geldmarkt sehr stark unter jüdischem Einfluß stand. Das war zur Zeit der Stabilisierung, als Jakob Michael, im Gegensatz zu der Auffassung der gesamten übrigen Bankiers, an die Stabilisierung glaubte und in sehr großem Umfange am Geldmarkt Ausleihung vornahm. Die Mittel dazu verschaffte er sich, indem er sich zum Teil von seinen Sachwerten trennte und sie in Papiermark umwandelte und diese Gelder zur Ausleihung brachte

### Sabbatgottesdienst und „Weekend“

Berlin. Rabbiner Dr. Arthur Rosenthal erhebt in der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ (Nr. 32) die Forderung nach einer derartigen Gestaltung des Wochenendes staatlicherseits, daß Wochenend-Sabbatgottesdienste für alle Juden ermöglicht werden können. Er weist darauf hin, daß an jüdischen Feiertagen, die mit Staatsfeiertagen zusammenfallen, die Synagogen von Andächtigen überfüllt sind, während sie an sonstigen jüdischen Feiertagen oft nur schwach besucht sind. Er kommt zu der folgenden Schlussfolgerung:

„Wir müssen Weekend-Sabbatgottesdienste einrichten! Wir leben in einer Republik, zu Deutsch Freistaat, im Gegensatz zur Monarchie, die mehr oder minder einen Polizeistaat darstellt. In einem Freistaat sollte man aber den geistigen und moralischen Bedürfnissen aller Konfessionen nachzukommen suchen und nicht nur einseitig den Ruhetag einer staatlich anerkannten Konfession sanktionieren.“

Von diesem Standpunkt der gegebenen Gleichberechtigung der Ideen in einem Freistaat ausgehend, halte ich es für eine hochwichtige Aufgabe des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden unseres deutschen Vaterlandes, an die zuständigen staatlichen Stellen mit folgender Forderung heranzutreten:

Sorget dafür, daß der jüdischen Religionsgemeinschaft die sicherlich längst ersehnte Möglichkeit eröffnet werde, Weekend-Sabbatgottesdienste einzurichten. Praktisch ließe sich diese Anregung dadurch verwirklichen, daß Freitag nachmittags, in den Wintermonaten um 3 Uhr, in den Sommermonaten um 6 Uhr, staatlicherseits Geschäftsruhe einzutreten hat. Die Geschäftstage würden sich demgemäß auf die Zahl fünf — Montag bis Freitag — beschränken. Etwa ausfallende Arbeitsstunden ließen sich ohne schwierige Berechnung und ziemlich mühelos den fünf Arbeitstagen zuaddieren, ohne daß im Durchschnitt das System des Achtstundentages einen Schaden erlitt. Im Hinblick auf das ausgedehntere Wochenende, das nunmehr allen Bedürfnissen der Menschenseele in ausgiebigstem Maße Rechnung trüge, wären sicherlich alle Arme und Köpfe bereit, die Alltagsarbeit um ein Teilchen fünf Tage hindurch zu verlängern.

In diesem Sinne etwa hätte unser Landesverband mit den staatlichen Obrigkeiten zu verhandeln. Es sind in der Welt größere Probleme gelöst worden als die Aufhebung dieser Frage vom Weekend-Sabbatgottesdienst. In Theorie und Praxis könnte von uns Rabbinern in ganz anderer Weise als bisher auf die jüdischen Massen eingewirkt werden, weil wir eine wirkliche Gemeinde um uns versammelt hätten, mit der wir in dauerndem Konnex ständen. Die Predigt gewänne eine neue Kraft, die Seelsorge könnte unter anderen Bedingungen vor sich gehen, das Wohlfahrtswesen würde sich zu nie geahnter Höhe entwickeln.

Ich bin fest davon überzeugt, daß der deutsche Rabbinerverband in seiner Gesamtheit diese Angelegenheit mit in den Brennpunkt des liebevollsten Interesses hineinrücken würde.

### Neues aus aller Welt

„ICOR“ und die jüdische Kolonisation. New York. Der amerikanisch-jüdische Arbeiterverband zur Unterstützung der jüdischen Kolonisation in Rußland, „ICOR“, sandte an die russisch-jüdische Kolonisationsgesellschaft „OZET“ eine Summe von 10 000 Dollar für Zwecke der jüdischen Kolonisation. Vor drei Monaten hatte ICOR für die gleichen Zwecke 19 000 Dollar gesandt, so daß sich die bisherige Leistung auf 29 000 Dollar beläuft.

„Dearborn Independent“ nimmt keine neuen Abonnenten an. New York. Das von Henry Ford ausgehaltene Journal „Dearborn Independent“ gibt bekannt, daß bis auf weiteres neue Abonnementsbestellungen nicht mehr entgegengenommen werden. Die Zeitschrift wird reorganisiert und soll in Zukunft nur den geschäftlichen Interessen des Hauses Ford dienen.

Die Lage der Gebirgsjuden in Daghestan. Moskau. Herr S. Ostrowski, der vom Zentral-exekutivkomitee mit der Erforschung der Lage der Gebirgsjuden in der Sowjetrepublik Daghestan beauftragt worden war, veröffentlicht im russisch-jüdischen Journal „Tribuna“ das Ergebnis seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen. Man erfährt aus seinem Berichte, daß Juden seit unverdenklichen Zeiten in Daghestan leben. Sie zählten vor der Revolution etwa 15 000 Seelen; die Mehrzahl beschäftigte sich mit Landwirtschaft, Weingärtnerei und Viehzucht, etwa 30 Prozent waren im Handwerk und im Handel tätig. Ihre wirtschaftliche Lage war ziemlich stabil. Der auf den Weltkrieg folgende Bürgerkrieg hat aber den Wohlstand der jüdischen Bevölkerung in Daghestan vollkommen vernichtet. Im Kriege haben Teile der türkischen Armee in Daghestan umfangreiche Zerstörungen angerichtet und es dabei besonders auf die jüdische Bevölkerung abgesehen. In der Zeit des Bürgerkrieges beherrschten die Banden des Generals Denikin die kaukasischen Länder, sie raubten die gesamte jüdische Bevölkerung aus und dezimierten sie durch unbarbarische Massacres. Die Juden flüchteten vom Lande in die Großstädte, um ihr nacktes Leben zu retten. Diese Flüchtlinge blieben zum großen Teil in den Städten, da ihre früheren Heime in einem Zustande vollkommener Verwüstung waren, nur wenige hundert Familien kehrten auf ihren Boden wieder, haben aber bis heute materiell sehr schwer zu kämpfen. Es fehlen ihnen Kapital, Inventar und alles Notwendige zu einer gesunden Landwirtschaft. Unsagbar schlecht sind die Wohnungsverhältnisse. Sie müssen nichtsdestoweniger hohe Steuern zahlen. Gegenwärtig gibt es unter den Gebirgsjuden von Daghestan 494 Arbeiter und Angestellte, die den Gewerkschaften angehören. Nur sehr wenige von ihnen sind in Regierungsämtern und in der Staatsindustrie tätig. 274 von ihnen sind Kaufleute. Der Kulturstand der Gebirgsjuden von Daghestan ist ein außergewöhnlich tiefer. In der großen Mehrzahl verstehen sie nur ihre eigene Sprache, von der keinerlei Literatur besteht. Das jüdische Viertel der Hauptstadt, wo 2000 Gebirgsjuden wohnen, ist zum Teil nach Art von Katakomben angelegt und macht auf alle Beschauer einen niederdrückenden Eindruck. In Verfolg der vom Zentral-exekutivkomitee angeordneten Erforschung der Lage der Gebirgsjuden haben die Regierung der Republik Daghestan und die Zentralregierung eine Reihe Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen, kulturellen und rechtlichen Verhältnisse der Gebirgsjuden von Daghestan ergriffen. Es wurde Staatsboden unter 500 Familien der Gebirgsjuden verteilt, von denen mehr als 300 den ihnen zugeteilten Boden bereits bebauen. Die Weingärtner und Helmarbeiter erhalten eine gewisse Förderung. Doch reicht alles nicht aus, um die Trümmer der Judenschaft von Daghestan, die einst in Wohlstand lebte, auch nur zum Teil wieder aufzurichten; hier tut eine umfangreiche soziale Aktion der jüdischen Verbände not.

Rein natürliche  
**Heilquellen**  
des In- und Auslandes  
Rheinische und Harzer Tafelwässer  
**Mineralquellenversand**  
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Zuban  
**Wappenschau**  
die vollwertige Orientzigarette